

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 151 (2024)

Nachruf: Martin Knechtli-Kradolfer (St. Gallen, 1949-2023)
Autor: Spörri, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Martin Knechtli-Kradolfer

(St. Gallen, 1949 – 2023)

HANSPETER SPÖRRI, TEUFEN

Als «kantig gradlinige Persönlichkeit» wurde Martin Knechtli-Kradolfer in der Todesanzeige beschrieben: «Die ihn erkannten, wussten um seinen grosszügig sensiblen Kern». In der Ostschweizer Öffentlichkeit bekannt wurde er hauptsächlich durch die Stiftung, die er mit seiner Frau gegründet hatte, die Susanne und Martin Knechtli-Kradolfer-Stiftung. Mit dieser unterstützte das Ehepaar nach persönlichen und offenen Kriterien Kunstschaaffende sowie kulturelle und soziale Institutionen – und manchmal Einzelpersonen in Not.

Aufgewachsen ist Martin Knechtli in Urdorf ZH. Nachdem er vom Gymnasium geflogen war, arbeitete er ein Jahr lang als Knecht bei einem Landwirt. Er wollte damit seinem Bubentraum, Bauer zu werden, ein Stück näher kommen. Danach schickte ihn sein Vater, ein gebürtiger Ausserrhoder, aber an die Kantonsschule Trogen. Sein Mitschüler und lebenslanger Freund Heinz Alder, Heiden, erlebte den zwei Jahre älteren Martin als «wesentlich selbstbewusster und meinungsstärker als die meisten Mitschüler». Die Konfrontation habe er nie bewusst gesucht, sei ihr aber auch nicht aus dem Weg gegangen. Er habe vieles hinterfragt und sich nicht einfach einer Meinung untergeordnet.

Nach der Matura studierte Martin Knechtli an der Handelshochschule St. Gallen (heute Universität St. Gallen) und später an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität

Bern. Nach dem Studienabschluss bereitete er sich bei einem St. Galler Juristen auf die Prüfung für das Anwaltspatent vor. Dann stiess er auf ein Inserat, mit dem ein Industrieller einen Privatassistenten suchte. Er bewarb sich und werweisste zusammen mit seiner Frau nur kurz, ob es nicht doch klüger wäre, eine Anwaltspraxis zu eröffnen; er nahm die Herausforderung in der Industrie an. Als sein Arbeitgeber nach einigen Jahren in finanzielle Schwierigkeiten geriet, bot sich ihm die Gelegenheit, dessen drei Firmen selbst zu übernehmen. Verwandte des bisherigen Besitzers boten ihm den dafür nötigen Kredit an. Sie wollten einen Konkurs und den damit verbundenen Reputationsschaden abwenden. In den Wanderferien in Irland musste er seiner Frau gestehen, dass er Besitzer von drei Unternehmen geworden sei.

Bei zweien setzte er Geschäftsführer ein. Im dritten Betrieb, der Ceramaret SA, einer Herstellerin von Keramik und Uhrenbestandteilen in Bôle im Kanton Neuenburg, übernahm er selbst die Führung. 1989 übersiedelte das Ehepaar nach Haute Rive am Neuenburgersee, kaufte einige Jahre später ein herrschaftliches Haus in Thielle, das Closel Bourbon, zu dem ein riesiger Garten mit Teich und ein grosser Landwirtschaftsbetrieb gehörten. Um als Bauer zu arbeiten, fehlte Martin Knechtli nun die Zeit. Immerhin konnte er jetzt selbst Gänse und Hühner halten.

«Nebenbei» machte er im Militär Karriere, wo er den Rang eines Obersts im Generalstab erreichte. Für seinen geschäftlichen Erfolg war entscheidend, dass er einerseits ein Praktiker mit technischem Geschick und Verständnis war, andererseits über die Fähigkeit verfügte, Mitarbeitende zu motivieren und ihnen entsprechend ihren Fähigkeiten Verantwortung zu übertragen. Zudem war er bereit, persönliche Risiken einzugehen. Das zahlte sich aus. «Uns ist es immer gut gegangen», sagt Susanne Knechtli-Kradolfer: «Deshalb wollten wir etwas tun für jene, denen es nicht so gut geht.»

Um 2013 entschied sich das Ehepaar, in die Ostschweiz zurückzukehren. Ihr Haus in

Thielle und den Bauernhof schenkten sie der evangelisch-landeskirchlich geprägten Communauté Don Camillo. Diese ist auch bekannt unter dem Namen Montmirail. Als Lebensgemeinschaft von Familien und Einzelpersonen führt sie einen Gäste- und Landwirtschaftsbetrieb und bietet im Rahmen von IV-Massnahmen Ausbildungsgänge in den Bereichen Landwirtschaft, Pferdewartung, Küche und Hausdienst an.

Knechtlis blickten zurück auf 25 Jahre geschäftlichen Erfolg. Sie bauten für sich ein Haus in St. Gallen und gründeten 2015 ihre Stiftung, um «mit dem Geld etwas Sinnvolles zu tun». Unter anderen profitierten zahlreiche Musikstudierende davon. Als Susanne und Martin Knechtli vernahmen, dass auf dem Rossbüchel statt eines Ersatzbaus für das abgebrannte Ausflugsrestaurant Luxuswohnungen entstehen sollten, entschieden sie kurzerhand, das Grundstück zu erwerben und den Bau eines neuen Restaurants selbst an die Hand zu nehmen.

Öffentlich trat Martin Knechtli nicht gern in Erscheinung. Lieber arbeitete er im Garten. Es gibt nur wenige Fotos von ihm. Mediale Auftritte mied er. In Diskussionen tat er seine Meinung direkt und ohne Beschönigung kund. Auf Aussenstehende wirkte er bisweilen etwas mürrisch. Freunde wie Heinz Alder erlebten ihn aber als geselligen Menschen, empathisch, angetan von den schönen Dingen des Lebens, von Kunst, Musik und kulinarischen Genüssen. Im engen Freundeskreis fehlt er als «sympathisches Raubbein». Als grosszügiger Unterstützer von Personen in Notlagen, als Kunstförderer und Ermöglicher hinterlässt er eine immense Lücke. Die Susanne und Martin Knechtli-Kradolfer Stiftung wird aber in seinem Sinn und Geist weiterwirken.



Charles Lehmann

(Stein AR, 1956 – 2024)

MAX NADIG, HERISAU

Charles Lehmann ist am 10. Mai 2024 im 68. Lebensjahr bei der Gartenarbeit zuhause in Stein überraschend verstorben. Er wurde mitten aus einem aktiven Leben gerissen. Charles war eine engagierte Persönlichkeit, die angepackt hat. Sein Engagement im Beruf, im Sport und im sozialen Bereich war überdurchschnittlich. Als freundlicher, verantwortungsbewusster, korrekter, unermüdlicher und herzlicher Kollege und Freund ist es ihm immer wieder gelungen, äusserst komplexe Situationen in verschiedenen Institutionen und Unternehmen in eine positive Richtung zu lenken. Es war ihm stets ein Anliegen, Dinge, die er angepackt hatte, auch zu Ende zu bringen. So hat er als Banker beim Bankverein, der UBS und der Appenzell-Ausserrhodischen wie auch der St. Galler Kantonalbank tiefgreifende Marktanalysen erlebt und gemeistert. Bei letzterer war er von 2002 bis zu seiner Pensionierung 2020 Leiter Privat- und Geschäftskunden der Region St. Gallen. In Erinnerung bleibt innerhalb des Kantons sein konstruktives Wirken bei der schmerzlichen Fusion der Appenzell-Ausserrhodischen Kantonalbank mit der UBS im Jahr 1996.

Unvergessen bleibt sein sportliches Engagement als Präsident des TSV St. Otmar und später in der Jugendförderung. Charles machte keine halben Sachen und wickelte auch den Problemen nicht aus. So trat er als Präsident des Handballclubs Otmar erst nach einer erfolgrei-